

Interview mit Bundesrätin Ruth Dreifuss : "Die soziale Sicherheit konsolidieren"

Autor(en): **Bignasci, Ilaria / Tschanz, Pierre-André / Dreifuss, Ruth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **23 (1996)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Interview mit Bundesrätin Ruth Dreifuss

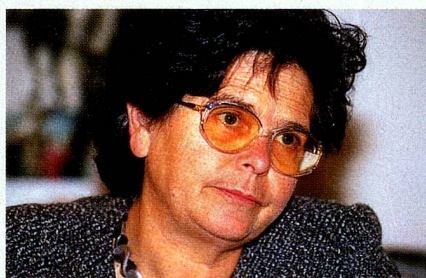
«Die soziale Sicherheit konsolidieren»

Schweizer Revue: Lebt die Schweizer Bevölkerung im Bereich der sozialen Sicherheit heute über ihren Mitteln?

Ruth Dreifuss: Nein. Die Schweiz liegt eher unter den in den industrialisierten Ländern üblichen Normen. Von der Qualität her gesehen kann unser Sozialversicherungssystem dem Vergleich mit anderen Ländern durchaus standhalten; es ist weder teuer noch zu teuer.

Was antworten Sie Leuten, die sich eine Redimensionierung der Sozialversicherung wünschen, um die Arbeitskosten zu reduzieren und damit die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft zu steigern?

Ich kann die Ansicht nicht teilen, dass man zerstören soll, was man heute hat, um sich die Mittel zu geben, es hinterher wieder aufzubauen. Das ist eine Sichtweise oder eine Versprechung, die



«Unser Sozialversicherungssystem ist nicht zu teuer.»

ich den Leuten nicht abnehme, die so argumentieren. Ich glaube im Gegenteil, dass es zu festigen gilt, was aufgebaut wurde. Wir sollten anerkennen, dass das Haus vollendet ist, in dem wir uns nun einrichten müssen.

Welches Vorhaben liegt Ihnen heute vor allem am Herzen?

Mein grösstes Anliegen ist es, den Übergang von der Periode des Aufbaus zur Periode der Stabilität, von der ich soeben gesprochen habe, zu meistern. Aber es ist auch notwendig, das punkto Mutterschaftsversicherung abgegebene Versprechen endlich einzulösen. Besonders am Herzen liegt mir, die Notwendigkeit unseres Solidaritätsnetzes verständlich zu machen, eines Vertragswerks, welches Kranke und Gesunde, Junge und Betagte, Leute, die Arbeit haben und solche, die sie verloren haben, miteinander verbindet. Dieses Netz ist

es letztlich, welches den Wert unserer Gesellschaft ausmacht.

Sie und mit Ihnen der Gesamtbundesrat haben im Bereich der sozialen Sicherheit die Wahrung der Errungenschaften und sogar eine Konsolidierung versprochen. Wie wollen Sie das realisieren?

Wenn wir sagen, dass wir den sozialen Schutz nicht abbauen wollen, heisst das nicht, dass in allen Belangen alles unverändert bleiben muss. Wir müssen im Gegenteil lernen, uns besser auf die jeweiligen Probleme einzustellen, und wir haben uns von der Vorstellung zu lösen, dass das Bestehende unveränderbar ist. Nehmen wir den Fall der Alters- und Hinterbliebenenversicherung: Dabei handelt es sich um einen lebenslangen Vertrag; die Leute zahlen während ihres ganzen aktiven Lebens, um im Invaliditätsfall oder beim Erreichen des Pensionsalters etwas zu haben. Die Respektierung dieses Vertrags ist eine der Grundlagen unserer Gesellschaft. Genau das meint der Bundesrat, wenn er sagt: Wir wollen konsolidieren und den Fortbestand gewährleisten.

Geschieht diese Konsolidierung nicht auf dem Buckel der Frauen? Z.B. mit der Erhöhung des Pensionsalters, der Lockerung des Nachtarbeitsverbots und der immer wieder aufgeschobe-



«Wir haben uns von der Vorstellung zu lösen, dass das Bestehende unveränderbar ist.»

nen Realisierung einer Mutterschaftsversicherung?

Die Sozialversicherungen beruhen lange ausschliesslich auf der Lohnarbeit. Doch die Frauen erfüllen im Dienste

der Gesellschaft die verschiedensten Aufgaben, die nicht bezahlt werden. Der soziale Wert dieser Leistungen wird allmählich anerkannt. Nun gilt es, ihn auch in der Sozialversicherung umzusetzen. Doch in dieser Hinsicht wurde



«Vielleicht ist es das Los der Frauen, dass ihre Interessen oft an letzter Stelle kommen.»

noch niemandem etwas geschenkt, alles musste stets erkämpft werden. Vielleicht ist es das Los der Frauen, dass ihre Interessen oft an letzter Stelle kommen. Aber wir haben darüber zu wachen, dass sie nicht die Verliererinnen sind.

Ein Wort noch zu den Auslandschweizern: In der Schweiz spricht man von der Konsolidierung der Sozialversicherung – was haben die Auslandschweizer diesbezüglich zu erwarten?

Es gibt zwei Gebiete, die Probleme bereiten: einerseits die Krankenversicherung, andererseits die AHV. Bei der Krankenversicherung hat die Einführung des Territorialprinzips nicht nur die Auslandschweizer ausgeschlossen, sondern auch Grenzgänger und Pensionierte, die ihren Lebensabend in einem wärmeren Land verbringen möchten. Wir haben nun die Kassen dazu ermächtigt, die bei ihnen Versicherten zu den bestehenden Bedingungen zu behalten. Was die freiwillige AHV betrifft, besteht ein Ungleichgewicht zwischen den Beiträgen und den Leistungen. Wir sind daran, das System zu überprüfen, wobei auch hier die Regel gelten soll, dass jene unter unseren Landsleuten im Ausland, die darauf angewiesen sind, weiterhin auf die Unterstützung ihres Heimatlandes zählen können. Wir werden nichts ändern, was nicht in aller Gründlichkeit überdacht worden ist.

**Interview: Ilaria Bignasci und Pierre-André Tschanz
Fotos: Michael Stahl**